



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

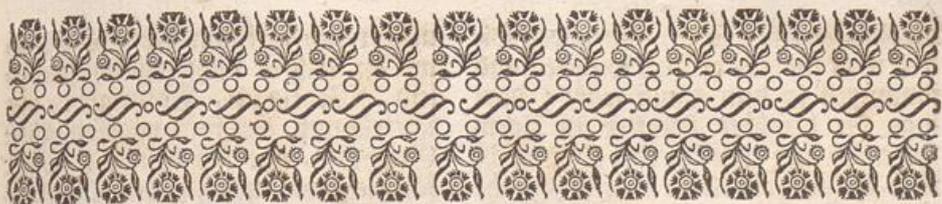
Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Erste. Der Tod ist weit besser, als das Leben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten

Erste Predig.

Incipiebat enim mori. Joan. 4.

Dann er war in Todes-Nöthen.

Innhalt.

Der Tod ist weit besser, als das Leben.

Sie recht, und billig handeln die Mahler, und Poeten, da sie den Tod ohne Augen, und Ohren dichten, und abbilden; dann daß dieser unbarmherzige Menschen-Feind weder sehen, weder hören könnte, ist deutlich genug aus dem heutigen Evangelio abzunehmen. Könnte er hören, so würde er sich ja wohl von dem Seuffzen, und Jammern des betrübtten Vatters erweichen lassen;
R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

könnte er sehen, so würde er ja nicht über sein Herz bringen können, ein so frisches Blut, einen so wohl gestalteten Jüngling von so hohem Herkommen zu erwürgen: Aber an allem diesem störet sich der blinde, und gehörlose Tod nicht; es heißt schon: Incipiebat mori, er sienge an zu sterben/ er lage in lezten Zügen, alle gaben ihm verloren, keine Hoffnung eines längeren Lebens war mehr übrig: Da hätte
D y v dero

derohalben einer sehen, und hören sollen, was für ein heulen, winseln, und jammeren in dem Haus ware; dort lage die betrübte Mutter in einem Winkel, und litte die eine Ohnmacht über die andere, keiner war fähig, ihr einigen Trost bezubringen; die Verwandten, und Benachbarten waren zwar herbey kommen, aber es gieng ihnen, wie des Jobs Freunden, welche vor Herzenleid kein Wort sprechen konnten. Die Bedienten stunden nicht weniger gleich denen stummen Säulen, und sahen sich unter einander mit nassen Augen an: Der Vater selbst, obschon der herzhaffteste, eh, und bevor er noch den Schluß fassete, bey **CHRISTO** Hülffe zu suchen, wußte vor Betrübnuß kaum, wo er ware.

So erschrecklich, und betrübt sahe es zu Capharnaum in dem Haus des Königlains aus, als der Augen- und Ohrenlose Mörder mit seiner Sense, oder Sichel daran klopfete, jedoch um dergleichen Klagen, und Trauren zu sehen, oder uns vorzustellen, bedürffen wir nicht nach Capharnaum mit unseren Gedanken zu reisen, auch ein heimische Beyspiel können uns dasselbige genug lehren, dann auch hier

meldet sich ja kaum der Tod irgendwo an, daß er nicht zugleich Herzensleid, Wehklagen, Traurigkeit, und Betrübnuß, als seine unabsonderliche Gefehrten, mit sich bringe; so sehr fürchten wir nemlich den Tod, so eifrig hingegen lieben wir das Leben: Ja, wann wir die Wahrheit gestehen wollen, so müssen wir bekennen, daß, gleichwie wir auf der Welt nichts höher schätzen, und lieben, als das Leben, also auch hingegen nichts mehr fürchten, als das Sterben. Indem ich aber dieses ein wenig genauer bey mir in Erwegung gezogen, habe ich gefunden, daß es einem Christen gar unanständig sey; der Gegenwurf beyder Leidenschaften, der Forcht nemlich, und der Liebe, muß billig umgewechselt werden; den Tod, vor welchem wir bishero eine so ängstige Forcht gehabt, müssen wir lieben, und das Leben, wofür wir so grosse Sorg, und Hochschätzung hegen, müssen wir fürchten; und dieses möchte ich für heut gern beweisen, ich sehe aber wohl vor, daß ich grosse Mühe damit haben werde, weilen sich keiner von meinen werthen Zuhöreren in einer Sache, die ihnen so unglaublich vor kommt, gern wird wolken gefangen geben.

Vortrag.

Nichts destoweniger sey es darum: Mit göttlichem Beystand fange ich an, und beweise, daß das Leben zu fürchten, der Tod aber zu lieben
197

sey, und das zwar kühlich aus dieser Ursach, weil der Tod besser ist, als das Leben.

Incipiebat enim mori. *Joan. 4.*

Dann er war in Todes = Nöthen.

Daß der Tod viel besser sey, als das Leben, welches wir ganz verblendet so hitzig lieben, kan uns keiner besser lehren, noch glaubwürdiger bezeugen, als derjenige, welcher die Süßigkeit aller Lebens-Güter am überflüßigsten verkostet hat: Salomon nemlich, der allerweiseste König, welcher nicht allein in allerley Lebens = Freuden sich hat vertieffen wollen, sondern es auch geföhnt, und würcklich gethan hat. Nun höre man aber, was er gemäß aller seiner Weisheit, und nach ein genomener Erfahrung, von dem Leben, und Tod halte; er sagt es mit so deutlichen Worten, daß sie keiner Auslegung bedörffen: *Laudavi magis mortuos, quam viventes. Eccles. 4.* Ich lobe vielmehr die Todten, als Lebendigen: Er wirfft nemlich seine Augen auf alle Menschen, sie seyen lebendig, oder todt; unter diesen nun aber eine Gleichnuß anzustellen, giebt er den Verstorbenen den Vorzug, und sagt gleichsam: Wann ich meine Wohlredenheit über die Lebendigen, und Todten gebrauchen müßte, so müßte ich mich erfreuen mit den Todten, und über ihre Glückseligkeit eine Lob = Rede halten, hingegen aber müßte ich die Lebendigen beklagen,

und halten ihnen eine traurige Leichen = Rede, ich müßte mit ihrem Eulend ein Mitleiden tragen: Also redet Salomon von der Sache, welchen keiner auf der Welt an Weisheit jemals übertroffen, als allein Christus, der Sohn Gottes; dieser aber ist auch eben derselben Meinung, wie aus einem seiner vornehmsten Wunderwerken zu Tage liegt.

Bekannt ist die Geschichte der Auferweckung Lazari von dem Tod; da höre aber, und sehe ein Mensch, wie sich der HERR des Lebens, und des Todes über diesen sich erfreue, und jenes beweine: Dann, als er seinen Jüngeren des Lazari seines guten Freunds Tod ankündigte, sagte er, *Lazarus mortuus est, & gaudeo. Joan. 11.* Lazarus ist gestorben, und es freuet mich: Gleich darauf gehet der HERR hin, um selbigen wieder zum Leben zu beruffen, da lautet es ganz anderst: Kaum ware er bey der Grabstätte angelangt, da weinet der liebe HERR nicht allein, *lachrymatus est*, sondern wird auch, weiß schier nicht, wie verwirret, und voller Aengsten: *Fremens in semetipso*: Über welche wunderbarliche Veränderung des Gemüths der Freud nemlich bey dem Tod, und

der Betrübnuß bey der Auferstehung Lazari, der heilige Chrysologus voller Verwunderung sagt: De quo gaudet mortuo, ipsum cum resuscitat, lamentatur: Über dessen Tod sich der **HERR** erfreuet, über eben denselben weinet er/ da er ihn wieder zum Leben erwecket: Was ist aber dessen für eine Ursache? warum erfreuet sich Christus, da er durch den Tod einen Freund verlieret, und warum weinet er, da er selbigen durch das Leben wieder bekommt? ich weiß zwar wohl, daß die Freud bey dem Tod Lazari auch jene Ursach gehabt habe, die Christus selbst nennet, da er sagt: Gaudeo propter vos: Ich erfreue mich um eurentwillen: weil ihr durch diesen Tods-Fall in dem Glauben an mich sollet gestärcket werden, aber daß auch dieses nicht die einzige Ursach gewesen, erhellet daraus, weil er bey der Auferweckung weinet, dann hier hätte ja sonst jetzt besagte Freud um der Apostelen willen am meisten müssen Platz haben; muß also noch eine andere Ursach der Freude, und Betrübnuß verborgen seyn: Rupertus, der gelehrte Schrifft-Steller, hilfft uns aus dem Zweifel, da er über diese Stelle sagt: Lachrymatus est, non quod mortuus erat, sed quod revocare illum oportebat ad tolerandas rursus hujus vitæ miseras: Christus hat geweinet, nicht weil der Lazarus gestorben war/ sondern weil er ihn wieder zu den Armeseligkeiten/ und zum Elend dieses Lebens beruffen mußte: Eben der Mei-

nung ist der heilige Isidorus; ja daß selbige lehret eine ganze Kirchen-Versammlung zu Toledo; Christus, sagen diese heilige Väter, non ploravit Lazarum mortuum, sed ad hujus vitæ arumnas ploravit resuscitandum. *Conc. Toled. 3.* Der **HERR** weinet über den Lazarus, nicht weil er gestorben, sondern weil er ihn, um seine göttliche Gewalt zu zeigen/ wieder aufwecken/ und von der Ruhe wieder zu der Arbeit beruffen mußte: Lazarus wäre einmal von allen Gefahren, und Mühseligkeiten durch den Tod befreuet, durch die Lebendigmachung aber wurde er allen diesen wieder unterworfen; allen übrigen kame die Auferweckung Lazari wohl zu statten, und Nutzen, nur der Lazarus allein führe nicht wohl, und hatte den Schaden dabey; Gott, wann ich also reden darff, finde seinen Nutzen, nemlich die Ehr, und Glory, den Apostelen diene die Auferweckung zur Bestätigung im Glauben, den Juden zu ihrer Bekehrung, die Schwestern Martha, und Magdalena bekamen ihren Bruder, Christus seinen guten Freund wieder; der Lazarus indessen mußte allein den Schaden stehen, dann er wurde aus der Ruhe zur Arbeit gezogen, von dem Frieden wurde er zum Krieg, und Streit, aus dem Hafen auf das wilde Meer beruffen. Er war schon von aller Mißgunst befreuet, jetzt fällt er dem Haß, und Neid wieder unter die Zähne; er war den Augen der Menschen entgangen, jetzt muß er wieder
ins

ins offene Kommen; er war endlich, und kurz zu sagen, durch den Tod in die Freyheit gesezet, jetzt aber legt ihm das Leben die Ketten der Dienstbarkeit wieder an, und das ist die Ursache, warum Christus, der dieses alles wohl erkannte, bey der Auferweckung Lazari so bitterlich weinet.

Hey so bewannnten Sachen aber ist es ja kein Wunder, daß viele Menschen, welche auch nur eine weit geringere Erkenntnuß, als Christus hievon gehabt, den Tod weit höher gehalten, als das Leben, ja den Tod geliebt, und das Leben gehasset haben; wie man dann von sicheren Völkerschafften liest, daß sie bey der Geburt eines Menschen geweinet, und sich ganz traurig geberdet haben; bey dem Tod aber waren sie frölich, und stellten allerhand Freuden-Feste an, weil sie gar verständig sagten, der Mensch durch die Geburt zur Arbeit, und Elaberey, durch den Tod hingegen zur Ruhe, und Freyheit gelanget; und in der That konnte man ja auch sehen, daß die neugeborenen Kinder der Anwesenden Traurigkeit gleichsam gut hießen, und bekräftigten, weil sie ihre eigene kindliche Thränen mit dabey vergossen, und von der Natur selbst angelehret, ihre bevorstehende Mühseligkeit beweinten, wie dann auch die Verstorbenen mit ihrem Stillschweigen gleichfalls bekennen, es seye recht, wann man sich darüber erfreue, daß sie seyen zur Ruhe kommen; darum, als der Saul durch eine Schwarzkünstlerinn es zuwege gebracht, daß

er mit dem verstorbenen Samuel zur Rede kommen, da sagt ihm derjenige, so ihm erschienen, es seye gleich der Samuel selbst, oder ein diesen Propheten vorstellendes Gespenst gewesen: Quare inquietasti me? Warum verstörest du mich in meiner Ruhe? 1. Reg. 28.

Ja, viele Weltweise, sonderlich die Stoische genannt, legten ihnen selbst gewaltsame Hände an, machten damit ihrem Leben ein End, damit sie durch den Tod in Ruhe, und Freyheit kämen; will aber einer hingegen einwenden, daß diese Art Leuthe Heyden gewesen, so waren doch Samson, Saul, Achitophel, und dergleichen keine so blinde Heyden, und Abgötterer; nichtsdestoweniger weiß man, daß der Samson, um von seinen Feinden Rache zu nehmen, ihm selbst das Leben verkürzet: Saul, damit er nicht in Feindes Hände gerieth, hat sich den Degen durch die Brust, und hiemit die Seele aus dem Leibe gejaget, und endlich Achitophel aus Verdruß, daß der Absalom seinem guten Rath nicht folgen wollte, hat sich mit dem Strang erwürget, womit sie klar genug gezeiget haben, daß der Tod nicht allein nicht zu fürchten, sondern auch dem Leben vorzuziehen seye. Weil jedoch hiegegen schon wieder kan eingewendet werden, dergleichen Eigenmord sey sündhafft, und nur von gottlosen Leuthen, wann man zum höchsten den Samson ausschließen will, vorgenommen, und ausgeübet, so lasset uns sehen, was heilige, und gottesfürchtige

2993

Leuthe,

Leuthe, um zu zeigen, daß ihnen der Tod lieber, als das Leben wäre, verlangt, und von Gott begehret haben. Moses, der Statthalter Gottes, ein Herzog, und Führer des Israelitischen Volks, ein recht vertrauter Freund des Allerhöchsten, begehret inständig von Gott, entweder der Last seines Amts, oder des Lebens befreuet zu werden: Sin aliter tibi videtur, obsecro, ut interficias me, & inveniam gratiam in oculis tuis. *Num. 11.* Wann dich es anderst bedüncket / so bitte ich, du wollest mich tödten, und mich Gnade finden lassen vor deinen Augen: Elias, der grosse Prophet, und Wundermann, ware auf der Flucht vor dem Zorn der Königin Jezabel, da legte er sich unter einen Baum, und beehrte herzlich, daß er sterben möchte: *Petivit animæ suæ, ut moreretur. 3. Reg. 19.* Um auch desto gewisser erhöret zu werden, seket er die Ursach hinzu, theils weil er alt genug, und lang genug gelebt, theils weil er nicht besser, als seine Vorfahren, Abraham, Isaac, und Jacob, welche schon längst in der Ruhe liegen: Sufficit mihi Domine! tolle animam meam, neque enim melior sum, quam patres mei. Job, jenes Wunderwerk, und Muster der Gedult, erwählte sogar den schimpflichen Tod des Stricks für dem Leben: *Suspendium elegit anima mea, & mortem ossa mea. Job. 7.* Meine Seele hat das Sencken erwehlet / und meine Gebein den Tod: Höre aber ein Mensch! um viele andere zu geschweigen, wie inbrünstig

der David seuffze *Psal. 119:* Heu mihi! quia incolatus meus prolongatus est: Weh mir! daß sich meine Pilgerfart so lang verweilet hat: und wie herzlich sich der heilige Paulus beklage: *Infelix ego homo! quis me liberabit de corpore mortis huius? Rom. 7.* Ich unseliger Mensch! wer wird mich doch erlösen von dem Leib dieses Todes? endlich, und mit einem Wort, alle vortreffliche Leuthe, sie mögen seyn gewesen rechtgläubig, oder ungläubig, sie mögen gelebt haben, unter was für einem Gefas sie wollen, sie haben durchgehends viel mehr den Tod, als das Leben verlangt, in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens wären sie lieber unter der Zahl der Todten, als Lebendigen gewesen.

Wie kommt es dann, daß wir uns so sehr fürchten, und entsetzen vor dem Tod? wie kommt es, daß wir kaum leiden mögen, wann nur einige Meldung davon geschieht? ja wann es schon so weit kommen, daß es mit uns heißt, wie mit dem heutigen Jüngling: *Incipit mori: Er fangt an zu sterben,* so darff man uns doch kaum diese Wahrheit anzeigen, aus Furcht, man möge den Kranken zu viel betrüben: Schamen müssen wir uns ja, daß wir Christen seynd, und dennoch so vest an dieß zergängliche Leben gehacken bleiben. Sollten wir nicht viel mehr ein Verlangen zu jenem besseren Leben haben? sollten wir nicht gern diesen zeitlichen Plunder, den wir hier immer besitzen können, mit jenen unzerstörlichen Gütern vertauschen? wie lang

lang fürchten wir dann, und lieben nicht vielmehr den Tod, als die Thür, und Eingang zu einem besseren Leben, in welchem Stück uns so viele Gläubige, und Ungläubige vorgehen?

Aber da leidet meine Rede einen gewaltigen Anstoß von einigen, die der Sache etwas besser nachdenken, denn selbige werffen mir vor aus dem, was ich bishero gesagt: Es folge zwar, daß der Tod besser sey, als das Leben, jedoch mit einem Unterschied, nemlich für diejenigen, welche hier auf der Welt in Elend, Unglück, und Widerwärtigkeit sitzen, nicht aber für diejenigen, welche von keinem Creuz, und Trübsalen zu sagen wissen; die Wahrheit zu gestehen, dieser Einwurff, und gemachter Unterschied hat viel wahrscheinliches, und schwerlich aufzulösendes in sich, dann dafern man den Tod, und das Leben beyde für sich selbst betrachtet, so lehret die Natur, daß dem Leben der Vorzug gebühre, kommen aber zu dem Leben Krankheiten, Armuth, Verfolgung, und allerhand Verdrießlichkeit, ja so ist es kein Wunder, daß einer lieber todt seyn, als so leben wolle; und das erhellet aus allen vorangeführten Beyspielen, absonderlich aus dem Propheten Elias: Als selbiger um den Tod bey Gott anhielte, da ware er eben auf der Flucht, und flohe vor dem Zorn der Jezabel: Warum aber flohe er? pur allein aus Furcht des Todes; wann er aber vor dem Tod fliehet, wie kommt es, daß er zugleich zu sterben verlange? man muß die Zeit wohl unterscheiden, als Elias die Flucht

ergriffen, da ware es ihm bis dahin noch wohl ggangen, da hielte er es mit der gemeinen Meinung, das Leben sey besser, als der Tod, auf der Flucht selber aber erfuhre er, wie einem elenden, und bekümmerten Menschen zu Muth sey, und da wollte er lieber todt seyn, als leben; als er über Hecken, und Stauden, über Berg, und Thal, des Nachts laufen, und in den Wäldern herum irren, bey Tag aber sich in den Hölen, und Speluncfen verbergen mußte, als er in immerwährender Furcht des Todes schwebete, da wollte er lieber einen kurzen, als so langen Tod ausstehen. Da hingegen denen, so es hier wohl, und alles nach Wunsch gehet, das Leben niemals zu lang dauert, denen kommt der Tod allezeit zu früh, darum jener wohl gesagt: *Mors est pavor divitum, desiderium pauperum*: So sehr sich die Reichen vor dem Tod fürchten, so begierig verlangen die Armen darnach: Bleibt es also bey dem gemachten Unterschied, daß der Tod zwar bey den in Armuth, und Elend sich schleppenden besser sey, als das Leben, nicht aber bey den Glückseligen.

Was soll ich nun auf diesen Einwurff antworten? er scheint von grosser Krafft, und der Knopff unauflöslich zu seyn; jedoch wann man ihn recht beleuchtet, so zerfallt er von sich selber, ja er schlägt, und macht sich selber zu nichten: Damit man giebt vor, der Tod sey besser als das Leben nur allein für diejenigen, welche ein armseliges, und elendes Leben führen. Wohlan! dieß gebe ich um desto lieber zu, weil ich auch nichts anders

andere verlange zu beweisen, hieraus aber folget, daß für alle Menschen der Tod besser sey, als das Leben, auch für die, so man glücklich nennet, oder wann dem nicht also ist, so antworte mir einer, ob wohl einen das Glück so günstig anlache, ob wohl einer sey, oder gewesen sey, oder auch seyn könne, der von allem Elend, Widerwärtig- und Armseligkeit so vollkommen ausgenommen, und befreyet seye, daß man ihn völlig glücklich nennen könne? keiner wird das Herz haben, dieß zu sagen, oder ihm auch nur einzubilden; so bleibt es dann auch dabei, daß, gleichwie der Salomon die Todten ohne Unterscheid glückseliger gesprochen, als die Lebendigen, so müssen auch wir diesen eitelen Unterschied nicht machen. Sey einer so glücklich, als er immer will, und kan, so muß er doch den Zins, und Zoll der Trangsalen diesem armseligen Leben bezahlen, ja, wann er seine Glückseligkeit recht versiegeln, und bewahren will, so muß er den Tod zum Hüter, und Wächter davon bestellen, dann die Glückseligkeit, so wir allhier genießen können, bestehet in dreyerley Gütern, nemlich der Natur, des Glücks, und der Gnade; aber alle drey seynd vielem Elend, und Armseligkeit unterworfen, wovon uns keiner, als der Tod, losprechen kan: Die Güter der Natur belangend, ist das beste, vortrefflichste, und nützlichste, die Gesundheit des Leibs, ohne welche des Glückes Güter nichts nutzen können: Nun aber ist ja jedermänniglich bekant, wie vielen Schmerzen, und Un-

gemach die Gesundheit unterworfen sey; einer müste alle Kranckheiten zu nennen, und zu zehlen wissen, wann er alle Leibs-Plagen ausrechnen wolte, nur allein aber der Tod kan uns davon befreien, welcher als ein allgemeiner Arzt alle Kranckheiten ohne Tincturen und Träncklein, ohne Pulver, und Pillen auf einmal heilet; darum heißt das alte Sprichwort, wie Plutarchus bezeuget: O mors veni! nostris certus medicus malis. Kan also für die Gesundheit nichts besseres seyn, als der Tod.

Wollen wir nun zu den Gütern des Glücks hinüber gehen, so laßt uns gleich, um den Weg desto kürzer zu machen, bis zu dem höchsten Gipffel, wohin das Glück kommen kan, hinaufschwimmen, laßt uns desselben Rad auf dem königlichen Thron vest nägeln, auf daß es müsse Stand halten. Scepter, und Cronen seynd die Gegenwürffe der menschlichen Begierden, hiebey, meinet man, finde sich ein zu mißgönnende Glückseligkeit ein: Aber, o! wie laßt wir uns von dem eusserlichen Glantz verblenden, ohne auf dasjenige, so darunter verborgen liegt, acht zu geben: Omnium istorum, sagt der überaus weise Seneca *ep. 115.* quos incedere altos vides, bracteata felicitas est: Aller deren/ die wir erhöhet sehen/ ihre Glückseligkeit ist ein mit Glantz überzogenes Wesen: Es gehet hier mit nicht anderst zu, als mit den köstlichen marmoren, und verguldeten Grabstätten der Todten; von aussen glänzet alles, der feinste Marmor ist nicht köstlich

köstlich genug, wann er nicht hin, und wieder auch mit Gold, und Silber pranget, inwendig aber finden sich ein Grausen verursachende todten Leiber, Schaben und Würm-volle Leinwand, oder andere Tücher, und mit einem Wort, Staub, Asche, Wust, und Koth. Also auch unter dem Pomp, Pracht, und Reichthümern, womit die Lebendigen noch weit herrlicher, als jetzt gehörte Todte, aufziehen, und sich bedecken, darunter seynd so viele Aengsten, Sorgen, Mißtrauen, Furcht, Unzufriedenheit, Verdrießlichkeit, und dergleichen Gemüths-Plagen verborgen, daß, wann wir sie sehen könnten, würden wir vielmehr ein Mitleiden mit ihnen tragen, als selbige bewundern, oder beneiden, und ihnen etwas mißgönnen. Wer hätte nicht dafür halten sollen, Carl, dieses Namens der fünfte, hätte mit den häufigen Siegs- und Lorber-Kränzen, die er noch über die Kayser- und viele Königs-Cronen setzte, den Gipffel aller ersinnlichen Glückseligkeit erreicht, und doch bekennete er an dem Tag, da er alle Cronen freywillig niederlegte, und selbige unter seinem Sohn, und Bruder theilte, da bekennete er unverholen, er sey Zeit seiner Regierung keine Viertelstund Sorgen-Verdruß- oder Überlast frey gewesen. Die einzige Furcht, daß das Glück nicht werde beständig seyn, diese Furcht allein, welche auch unter kö niglichen Cronen nestet, brütet hunderten Sorgen, und Unruh aus; hiervon aber können die Könige so wenig, als andere Menschen nicht besser, als

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

durch den Tod befreuet werden, der Tod haltet die sicherste Wacht, daß uns keiner von den liegenden, oder fahrenden Gütern was entwenden kan.

Dasselbige Amt vertritt er auch, mit seiner Sichel, und Sense bewaffnet, getreulich bey den Güteren der Gnade, welche, gleichwie sie wegen ihres hohen Werths nur eigentlich allein den Namen der Güter verdienen, also ist auch billig, daß sie am sorgfältigsten bewahret werden, absonderlich, weil sehr große Gefahr, derselben beraubt zu werden, allenthalben vorhanden ist. Die Engel haben diese Güter im Himmel, der Adam im Paradyß verloren, wo werden wir dann auf Erden mit solchem Schatz sicher seyn? der Job sagt: Das Leben eines Menschen sey ein immerwährender Streit auf Erden: Militia est vita hominis super terram. Job. 7. Wo wird aber dieses Gefecht gehalten? das meldet der Job nicht, sondern sagt nur super terram, als wollte er sagen: Allenthalben auf Erden, wo sich der Mensch befindet; und weil er nur von einem Menschen redet, ist es ein Zeichen, daß ein jeder mit sich selbst zu kämpffen, und zu streiten habe; dann der Mensch bestehet aus zwey Theilen, dem Leib, und der Seele, welche, obschon sie sich Zeit Lebens immer bey einander befinden, streiten sie doch auch immer mit einander: Caro concupiscit adversus spiritum, spiritus autem adversus carnem: Das Fleisch gelüftet wider den Geist/ den Geist aber gelüftet wider das Fleisch. Gal. 5. Das Fleisch, oder der Leib

Leib führet als Bundsgenossen auf seiner Seite allerhand Laster, und die verdorbene Natur mit sich zum Streit an; der Seele hingegen, als dem Geist, stehet die Tugend, und göttliche Gnade bey, der freye Wille aber von der Wohl lust verblendet tritt oft, als ein meynendiger Verräther, zu der Parthey des Leibs hinüber, und lasset die Sünde in die Seele, wodurch die Güter der Gnade, der Schatz göttlicher Freundschaft, verloren gehet; dar um sagt der heilige Augustinus: Continua pugna, rara victoria, der Streit ist immerwährend / aber der Sieg ist an Seiten des Geistes selten. Sollte dann wohl jemand zu finden seyn, der zwischen so unversöhnlichen Feinden einen Stillstand der Waffen, oder Frieden machte? Zeit Lebens gehet es nicht an, aber am Ende des Lebens macht der Tod nicht allein einen Waffen-Stillstand auf eine Zeitlang, sondern einen ewigen Frieden zwischen beyden, indem er sie von einander absondert, und das Fleisch unter die Erde wirfft; dann der Job sagt, daß der Krieg allein super terram, auf, oder über der Erden dauere. Wann dero halben das Fleisch unter die Erde kömmt, so höret die Uneinigkeit auf, darum sagt man auch bey Beerdigung desselben: Requiescat in pace, es solle jetzt in Frieden ruhen, weil der Streit wider den Geist, mithin auch alle Gefahr, die göttlichen Gnaden-Güter zu verlieren, aufhöret, dessen der Tod allein eine gewünschte, und glückliche Ursach ist; darum wünschet Salomon einem,

der in der Jugend wegstirbt, so viel Glück, und sagt unter andern: Die Menschen werden sich darüber verwunderen, und nicht verstehen / was Gott mit ihm vorgenommen / und warum ihn der Herr befestiget habe. Sap. 4. Als hätte Gott einen jungen Menschen aus der Zahl der Lebendigen genommen, um ihn, als eine Bestung, zu verbollwercken. Und in der That verhält sich die Sache auch also: So lang, als er lebt, stehen die Pforten seiner Sinnen offen, wie ein Ort ohne Befestigung, wo der Feind ein und ausgehen kan nach Belieben; durch den Tod aber werden alle diese Zugänge gesperrt, das Grab dienet zu einer solchen Bestung, daß der Mensch nicht allein unüberwindlich darinn bleibt, sondern es darff sich auch keiner von vorigen Sünden- und Laster-Feinden einmal mehr melden, um ihn zu bestreiten, oder anzufechten. Viele heilige Männer seynd sorgfältig darauf bedacht gewesen, ob sie nicht eine bequeme Bestung, ihre Güter, und Schätze der Gnaden in Sicherheit zu bringen, bauen könnten, sie seynd auch mehrentheils darinn überein kommen, selbige sey in den Mauern eines geistlichen Ordens-Stands zu finden; aber glaubt mir sicherlich, weder die hohen, und dicken Mauern, weder die verschlossenen Elster, weder die in den Wildnussen ausgesuchten Einsamkeiten seynd eine so wohl versehene Bestung, den Menschen gegen die Sünde, als Raub-Vögel, und Diebe, der Gnaden-Güter zu schügen, als jenes Bollwerck der wenigen Erde, welches

welches der Tod bey der Begräbnuß über den Verstorbenen machet, da liegt er ganz sicher, ruhig, und unangefochten, ohne die geringste Gefahr, etwas von einigen Güteren der Natur, des Glückes, oder der Gnaden zu verlieren.

Hieraus nun, zweiffle ich nicht, werde ein jeder erkennen, dem Tod, wie sehr er auch immer denselben verabscheuet, gebühre in der That der Vorzug, und sey besser als das Leben, welches ich dann, dafern es die Zeit gestattete, leicht noch weitläuffiger, und mit mehr Beweisthümern ausführen könnte, allein, laßt uns lieber sehen, was wir daraus zu schliessen, und für unsere Sitten daraus zu lernen haben, nemlich dieses: Ist es um den Tod eine so vortreffliche, und nützliche Sache, so laßt uns dessen auch schon Zeit Lebens, so viel möglich, bedienen, laßt uns gesagt seyn, was der heilige Paulus schreibt: Mortui estis, & vita vestra abscondita est cum Chri-

sto in DEO: Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit Christo in GOtt verborgen. Coloss. 3. Laßt uns, so viel wir können, wie Todte aufführen, die unmäßige Sorgen für das Zeitliche wollen wir fahren lassen, auf daß wir der innerlichen Ruhe desto besser genießen mögen. Können wir die Güter der Natur, und des Glückes nicht so unbeschädiget, wie die würcklich Verstorbene, welche nichts davon besitzen, beybehalten, so wollen wir zum wenigsten von den Todten lernen, wie die Schätze der göttlichen Gnaden zu bewahren; wir wollen die Pforten unser eusserlichen Sinnen, die zu der Vestung des Herzens gehen, wohl verschliessen, damit nichts feindliches, sündhaftes, und Gnaden-diebisches hinein komme; mit einem Wort: Aller Nutzbarkeiten des Todes wollen wir uns best-möglichst theilhaftig machen, und täglich mit dem heiligen Paulo sterben.

